

*In den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 versuchten die Nationalsozialisten, alles Leben auszulöschen, das ihrer Auffassung nach weniger wert war als ihr eigenes. Wegen dieses Rassenwahns wurden in Europa mehrere Millionen Menschen ermordet. Die Aufarbeitung dieses Traumas ist bis heute nicht abgeschlossen. An vielen Orten Europas gibt es Stätten, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Überlebende des Mordens und ihre Angehörigen kämpfen gegen das Vergessen. Sie veröffentlichen ihre Erinnerungen, halten Vorträge und klären jüngere Generationen über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Der Holocaust – Haben wir damit nichts mehr zu tun?*

-----

Karla Raveh (geb. Frenkel) wurde im Jahr 1945 aus dem KZ Salzwedel befreit. Nun stellte sich ihr und allen anderen Überlebenden die Frage, wohin man gehen sollte. Zuerst lehnte Karla eine Rückkehr nach Lemgo ab, was sie so begründet:

„Wir hatten uns überlegt, in Deutschland gäbe es keine Bleibe mehr für uns. [...] An Lemgo dachte ich überhaupt nicht, was sollte ich dort? Ich war allein übrig geblieben! Den Gedanken, nach Lemgo zurückzugehen, verdrängte ich, vielleicht wollte ich im Unterbewusstsein den letzten Funken Hoffnung behalten, jemand von meinen Lieben konnte doch noch zurückkommen, obwohl ich doch die bittere, traurige Wahrheit kannte und wusste, es ist fast unmöglich. Meine Freundin meinte, die Schweiz wäre das Richtige, dort war kein Krieg, da kann man weiterleben, sie erinnerte sich auch an eine Adresse von Freunden ihrer Eltern, die dort lebten. Als wir nun zu diesem Offizier geführt wurden, trugen wir unsere Wünsche vor, er lachte nur und sagte, das geht nicht, ihr seid Deutsche und habt hier zu bleiben! Wir haben uns sehr über seine Antwort aufgeregt, ihn sogar beschimpft, wie lächerlich, „plötzlich waren wir wieder Deutsche“, und es würde keinen interessieren, wo wir all die Jahre waren!“

Nach einigen Überlegungen entschloss sich Karla doch, mit ihren Freundinnen nach Lemgo zurückzukehren. Da es noch keine Zugverbindung für Passagiere gab, fuhren sie auf einem Güterzug mit und schlugen sich dann per Anhalter durch. In Lemgo angekommen, erlebte die Gruppe Folgendes:

„Vor Lemgo begegnete uns eine Frau mit ihrem Kind [...], diese Frau sah mich ungläubig an und rief „Karla, bist Du es?“ Ich erkannte diese Frau sofort, es war die Tante meiner Spielgefährtin [...], ich erkundigte mich bei ihr: „Wer ist zurückgekommen?“

Nie werde ich diesen schweren Augenblick vergessen, vor dem ich so Angst hatte, Angst, nach Lemgo zurück zu gehen, Angst, die Leere zu finden, obwohl ich die schreckliche Wahrheit kannte! Jetzt „vor den Toren“ Lemgos, an das ich so oft sehnsüchtig in manch trauriger Stunde gedacht hatte, geträumt, mit meinen Lieben zusammen wieder im warmen Heim zu sein, jetzt hatte ich Angst, nach meinen Lieben zu fragen, abgestumpft fragte ich – „wer ist zurückgekommen?“ Sie antwortete mir still, „nur Herr Sternheim!“ [...]

Wir wanderten nun weiter, und da das Haus Herrn Sternheims am Anfang der Stadt war, gingen wir gleich dahin. [...] Herr Sternheim weinte sehr, als er mich sah, und fragte nur „und die Anderen?“ Ich schüttelte nur verneinend den Kopf, und er weinte noch mehr!

Ich sagte ihm, dass ich Bekannte in der Stadt aufsuchen möchte und dann zu ihm und meiner Freundin zurückkäme. Ich ging also weiter in die Stadt, am Marktplatz vorbei, von wo wir vor drei Jahren abtransportiert wurden. In der Haferstraße, einer engen Gasse, rief hocherfreut eine Frau meinen Namen, sie lief von der anderen Seite herüber und begrüßte mich sehr herzlich, ich blieb reserviert, obwohl ich wusste, dass diese Familie mit unserer sehr gut befreundet war und sie 1942 noch keine Nazis waren, wollte ich mich erst vergewissern, wie sie sich in den letzten drei Jahren verhalten hatte. Ich hatte nur noch ein Ziel, und das war, zu dem treuen Freund meines Vaters und seiner Familie, bei denen ich ganz sicher war, dass sie keine Nazis geworden sind, und da wollte ich hin. [...] Bei der Freundesfamilie angekommen, ging ich durch die Hausflurtür, welche beim Eintreten klingelte, ich kannte dies alles zu gut von früher. [...] Nun war die Aufregung groß, sie nahmen mich in die Küche, und es hieß, „setz Dich und erzähl, wo ist die ganze Familie?“ Als ich ihnen sagte, sie kommen nicht mehr zurück, wollten sie es mir nicht glauben, ich erzählte ihnen, dass es leider die bittere Wahrheit sei und dass in diesen drei Jahren so manches Unwahrscheinliche passierte.“

*Aus: Raveh, Karla. Überleben. Der Leidensweg der jüdischen Familie Frenkel aus Lemgo, Lemgo 1987.*